

Seminararbeit im Rahmen des Seminars  
Interkulturelle Philosophie (Hermeneutik) im SS 2005  
bei a.o. Univ.-Prof. Dr. Franz Martin Wimmer

**Klaus Buschmann**

## **Friedrich Schlegel und das Hermeneutik – Konzept Schleiermachers**



Heil den wahren Philologen! Sie wirken Göttliches,  
denn sie verbreiten Kunstsinn über das ganze Gebiet  
der Gelehrsamkeit. Kein Gelehrter sollte bloß  
Handwerker sein.

Schlegel: Ideen

„Die Philosophen welche nicht gegeneinander sind, verbindet gewöhnlich nur Sympathie nicht Symphilosophie.“<sup>1</sup> Diesen für die Romantik typischen Satz notiert Friedrich Schlegel 1798 in seinen „Athenaeums – Fragmenten.“

Im Folgenden möchte ich die Praxis dieser „Symphilosophie“ anhand dreier signifikanter Beispiele der Überlegungen Schlegels und Schleiermachers zur Hermeneutik exemplarisch veranschaulichen und zwar anhand der zentralen Begriffe 1. Divination, 2. Hermeneutik, 3. Kritik und 4. der romantischen Ansicht, wonach der Hermeneut den Autor besser verstehe, als dieser sich selbst.

Dabei geht es mir, in bescheidenem Rahmen, um die Überprüfung der These Hermann Patschs,<sup>2</sup> welcher zur Zusammenarbeit Schlegels und Schleiermachers bemerkt: „Er [d.h. Schleiermacher, K.B.] – und nicht Schlegel – hat die Wissenschaft vom Verstehen nachhaltig und bis zum heutigen Tage geprägt [.]. Aber die „Wende“ in der Geschichte der Hermeneutik vollzog Friedrich Schlegel.“<sup>3</sup>

Ad 1. Beginnen möchte ich meinen Vergleich mit einer Besprechung des berühmten 116. Athenäum – Fragments Friedrich Schlegels, welches primär eine Definition der literarischen Romantik liefert, in nuce aber auch für die Konstituierung der „romantischen“ Hermeneutik äußerst aufschlussreich ist:

[.] Die romantische Dichtart ist noch im Werden; ja das ist ihr eigentliches Wesen, daß sie ewig nur werden, nie vollendet sein kann. Sie kann durch keine Theorie erschöpft werden, und nur eine divinatorische Kritik<sup>[4]</sup> dürfte es wagen, ihr Ideal charakterisieren zu wollen. [.] (KFSa 2, 182)

Der Zirkel dieser Definition ist offensichtlich: Einerseits besteht für Schlegel das Wesen der romantischen Poesie per se im „Werden“ (er charakterisiert sie weiter oben bekanntlich auch als „progressive Universalpoesie“), andererseits dürfte es eine „divinatorische“ Kritik aber doch wagen ihr Ideal zu bestimmen. Wobei es paradox erscheint, einen sich in stetiger Progression befindlichen Prozess einer „vorausahnenden“ und dadurch abschließenden Kritik zu unterziehen.

Bei dem letzten Gedanken handelt es sich jedenfalls de facto um die Umkehrung des Fragments Nr. 80, in dem Schlegel bemerkt: „Der Historiker ist ein rückwärts gekehrter Prophet.“ (ebd., 176) Diese „rückwärts gekehrte Prophetie“ scheint jedoch nicht ohne „innere Brechung“ möglich zu sein, wovon im 147. Fragment die Rede ist:

Klassisch zu leben, und das Altertum praktisch in sich zu realisieren, ist der Gipfel und das Ziel der Philologie.

Sollte dies ohne allen Zynismus möglich sein? (ebd., 188)<sup>5</sup>

Demnach ist es das Ziel des divinatorischen Hermeneuten sich völlig im „klassischen Altertum“ zu verlieren. Wobei, wie bereits im Seminar besprochen wurde, das epistemologische Problem auftritt, wie sich, selbst wenn es jemandem möglich wäre, sich „völlig“ in das Lebens beispielsweise Julius Caesars zu vertiefen, er noch fähig ist, „wissenschaftliche“ d.h. objektive Aussagen über seinen Untersuchungsgegenstand zu formulieren.

Der Zynismus von dem Schlegel spricht, könnte sich nun einerseits auf dieses erkenntnistheoretische Paradoxon beziehen, andererseits aber auch auf die praktische Unmöglichkeit der Realisierung „klassischen Lebens“ in der modernen Zeit.<sup>6</sup> So gesehen erscheint er als „kritisches Korrektiv“ einer selbstvergessenen Divination.

Über den letzten Zweck dieser Bemühungen bemerkt Schlegel jedenfalls an mehreren Stellen seiner Aufzeichnungen „Zur Philologie“ klipp und klar:

Jeder Philolog muß ein Philomusos [d.h. ein Musenfreund, K.B.] seyn. Die Philomusie ohne Historie, ohne Unterscheidung des Progressiven und Classischen<sup>[7]</sup> macht der Philologie ein Ende. [...] (PhdPh, 18)

Der Zweck der Philologie ist die Historie. [...] Ein Satz. Dieß ist noch fast nirgends geschehn. Es giebt kaum noch Historie. [...] (ebd., 19)

Der hier geforderte Historismus,<sup>8</sup> welcher den Wert des Altertums „an sich“ betrachtet, macht wiederum die Divination unumgänglich und den Hermeneuten zum Künstler der selben:

Der Historiker ist eigentlich gar keine spezifisch verschiedene Person. – Nothwendigkeit der Philologie bloß als Kunst, abgesehen von dem materiellen Werth der Alterthumskunde. [...] (ebd.)

Die Divination des Historikers kann für die Romantiker (theoretisch) bis zum Extrem getrieben werden:

Wäre doch die Wiederschöpfung in die Alterthumskunde einzuführen! Hardenberg könnte wohl den Gedanken haben, daß alle verlohrene Klassiker noch einmahl werden wieder-hergestellt werden. [Das ist nicht so ganz ohne.] (ebd. 48)<sup>9</sup>

Schlegel ist schließlich so von der Notwendigkeit des Historismus überzeugt, dass er sich sogar mit einer Autorität wie Immanuel Kant anlegt:

Der aesthetische Transcendentismus, er mag sich nun skeptisch oder mystisch äußern, bringt der Philologie den Tod. – Sollen Lessing, Winkelmann die Todten nicht erwähnt werden? Hemsterhuys? (ebd., 19)

Man erkennt hier also sehr schön, dass für Schlegel der überzeitliche „ästhetische Transzendentismus“ Kantischer Provenienz<sup>10</sup> und der Historismus Winkelmann'scher Prägung<sup>11</sup> in strikter Opposition zueinander stehen.

Bevor ich nun auf Friedrich Schleiermachers Überlegungen zur Divination aus seinen Hermeneutik – Vorlesungen eingehe, welche seit der Edition Friedrich Lückes unter dem Titel „Hermeneutik und Kritik“<sup>12</sup> zugänglich sind, möchte ich kurz einen seiner wichtigsten hermeneutischen Grundgedanken herausarbeiten und zwar die Unterscheidung zwischen „grammatischer“ und „psychologischer“ Interpretation. Er beschreibt sie folgenderweise:

5. Wie jede Rede eine zweifache Beziehung hat, auf die Gesamtheit der Sprache und auf das gesamte Denken ihres Urhebers: so besteht auch alles Verstehen aus zwei Momenten, die Rede zu verstehen als herausgenommen aus der Sprache, und sie zu verstehen als Tatsache im Denken. (HK, 77)

6. Das Verstehen ist nur ein Ineinandersein dieser beiden Momente (des grammatischen und psychologischen).  
[.]

7. Beide stehen einander völlig gleich, und mit Unrecht würde man die grammatische Interpretation die niedere und die psychologische die höhere nennen.

1. Die psychologische ist die höhere, wenn man die Sprache nur als Mittel betrachtet, wodurch der einzelne Mensch seine Gedanken mitteilt; die grammatische ist dann bloß Hinwegräumung der vorläufigen Schwierigkeiten.

2. Die grammatische ist die höhere, wenn man die Sprache insofern betrachtet, als sie das Denken aller Einzelnen bedingt, den einzelnen Menschen aber nur als den Ort für die Sprache und seine Rede nur als das, worin sich diese offenbart. Alsdann wird die psychologische völlig untergeordnet wie das Dasein des einzelnen Menschen überhaupt.

3. Aus dieser Duplizität folgt von selbst die vollkommene Gleichheit. (HK, 79)

Die psychologische Interpretation beschäftigt sich also mit den Besonderheiten der Sprache des Einzelnen, während die grammatische Interpretation gleichsam den allgemeinen Zustand der Sprache zu einer bestimmten Zeit reflektiert.

18. Die Kunst [der Hermeneutik, K.B.] kann ihre Regeln nur aus einer positiven Formel entwickeln und diese ist „das geschichtliche [.] und divinatorische (profetische) objektive und subjektive Nachkonstruieren der gegebenen Rede.“

1. Objektiv geschichtlich heißt einsehen, wie sich die Rede in der Gesamtheit der Sprache und das in ihr eingeschlossene Wissen als ein Erzeugnis der Sprache verhält. Objektiv divinatorisch heißt ahnden, wie die Rede selbst ein Entwicklungspunkt für die Sprache werden wird. Ohne beides ist qualitativer und quantitativer Mißverstand nicht zu vermeiden.

2. Subjektiv geschichtlich heißt wissen, wie die Rede als Tatsache im Gemüt gegeben ist, subjektiv

divinatorisch heißt ahnden, wie die darin enthaltenen Gedanken noch weiter in dem Redenden und auf ihn fortwirken werden. Ohne beides ebenso [ist, K.B.] Mißverstand unvermeidlich. [...] (HK, 93f.)

Es zeigt sich, dass Schleiermacher Schlegels bzw. Hardenbergs emphatisch formulierten Grundgedanken von der „divinatorischen Einfühlung“ des Philologen und der daraus folgenden Nachkonstruktion (verlorengegangener) klassischer Werke, einer genauen theoretischen Differenzierung unterzieht und wissenschaftlich zu fundieren strebt. Wobei er sowohl den Schlegelschen Gedanken der „rückwärtsgewandten Prophetie“ (bei Schleiermacher die „objektiv divinatorische“ Interpretation), als auch das Konzept der „divinatorischen Kritik“ (bei Schleiermacher die „subjektiv divinatorische“ Interpretation) gleichsam „ausformuliert.“ In seiner Beschreibung der Aufgaben der „psychologischen Auslegung“ formuliert Schleiermacher schließlich auch noch das von Schlegel im 147. „Athenaeums – Fragment“ angesprochene Problem der Verwirklichung „klassischen Lebens“ in der Moderne:

6. Für das ganze Geschäft gibt es vom ersten Anfang an zwei Methoden, die divinatorische und die komparative, welche aber, wie sie aufeinander zurückweisen, auch nicht dürfen von einander getrennt werden.

Wobei er den eigentlich entscheidenden Satz erst im „Anhang“ nachschiebt:

Die divinatorische ist die, welche, indem man sich selbst gleichsam in den anderen verwandelt, das Individuelle unmittelbar aufzufassen sucht. Die komparative setzt erst den zu Verstehenden als ein Allgemeines und findet dann das Eigentümliche, indem mit anderen unter demselben Allgemeinen Befassten verglichen wird. Jenes ist die weibliche Stärke in der Menschenkenntnis, dieses die männliche. (HK, 169)

Was Schlegel noch ziemlich vorsichtig zur Disposition stellte („Sollte dies ohne allen Zynismus möglich sein?“), erweist sich für Schleiermacher offensichtlich als unumstößlich.

Ad. 2. u. 3. Zu den zentralen Begriffen „Hermeneutik“ und „Kritik“, wobei er zunächst die „Kritik“ behandelt, bemerkt Schlegel in seiner „Philosophie der Philologie“:

Der eigentliche Sitz der Kritik ist die ??.[<sup>13</sup>, K.B.] Nur im ästhetischen und historischen Gebiet [Im moralischen und politischen nicht] sind die Objekte der Kritik bleibend, fix, wie sie seyn müssen, wenn die Kritik kunstmäßig geübt werden soll. [Es giebt eine Naturkritik und eine Kunstkritik.] Die historische Kritik findet mehr Stoff in der klassischen wie in der progressiven Geschichte. Die eigentlich philologische Kritik (welche auf die Aechtheit der Urkunden im Ganzen oder in ihren Theilen gehört) hat mehr Schwierigkeiten und Veranlassung, aber auch sichere Prinzipien, [Lesarten, critica emendatrix,<sup>14</sup>, K.B.] aber die Conjecturalkritik ist gar nicht mehr Kritik] und kann fast nur hier kunstmäßig geübt werden. – Endlich finden sich nur hier Fälle, wo alle drey Arten der Kritik coincidiren. Wer nun alle Arten der Kunstkritik in sich vereinigt, verdient

vorzüglich den Nahmen eines Kritikers, eines kritischen Virtuosen. Der höchste, absolut vollkommene Kritiker muß auch alle Arten der Naturkritik in sich vereinigen, wie es möglich, und ohne was die Kunstkritik oft ins Stocken geräth. (Die ?? Kritik<sup>[15]</sup> war bisher gar nicht möglich: bloß Polemik.) Die Kritik bedarf klassischer Werke zu ihren Gegenständen. [(Zur ?? Kritik gehören alle Arten der Naturkritik in jedem praktischen Gebiet.)] (PhdPh, 45)

Kritik zu üben ist also die Hauptaufgabe und der Sitz der Philologie, genauer gesagt der klassischen Philologie, ihr geht es darum die Echtheit von Urkunden zu prüfen. Diese philologische Kritik nennt Schlegel „Kunstkritik“, davon zu unterscheiden ist die „Naturkritik“, welche sich etwas dunkel formuliert mit „jedem praktischen Gebiet“, ich möchte ergänzen „des Lebens“ beschäftigt. Folgerichtig kommt hier die „philosophische“ Kritik zum Zug. Als Medium der „philosophischen Kritik“ lässt sich etwa an kritischen Feuilletonismus denken. So publizierten die Brüder Schlegel z.B. in der „Allgemeinen Literaturzeitung.“

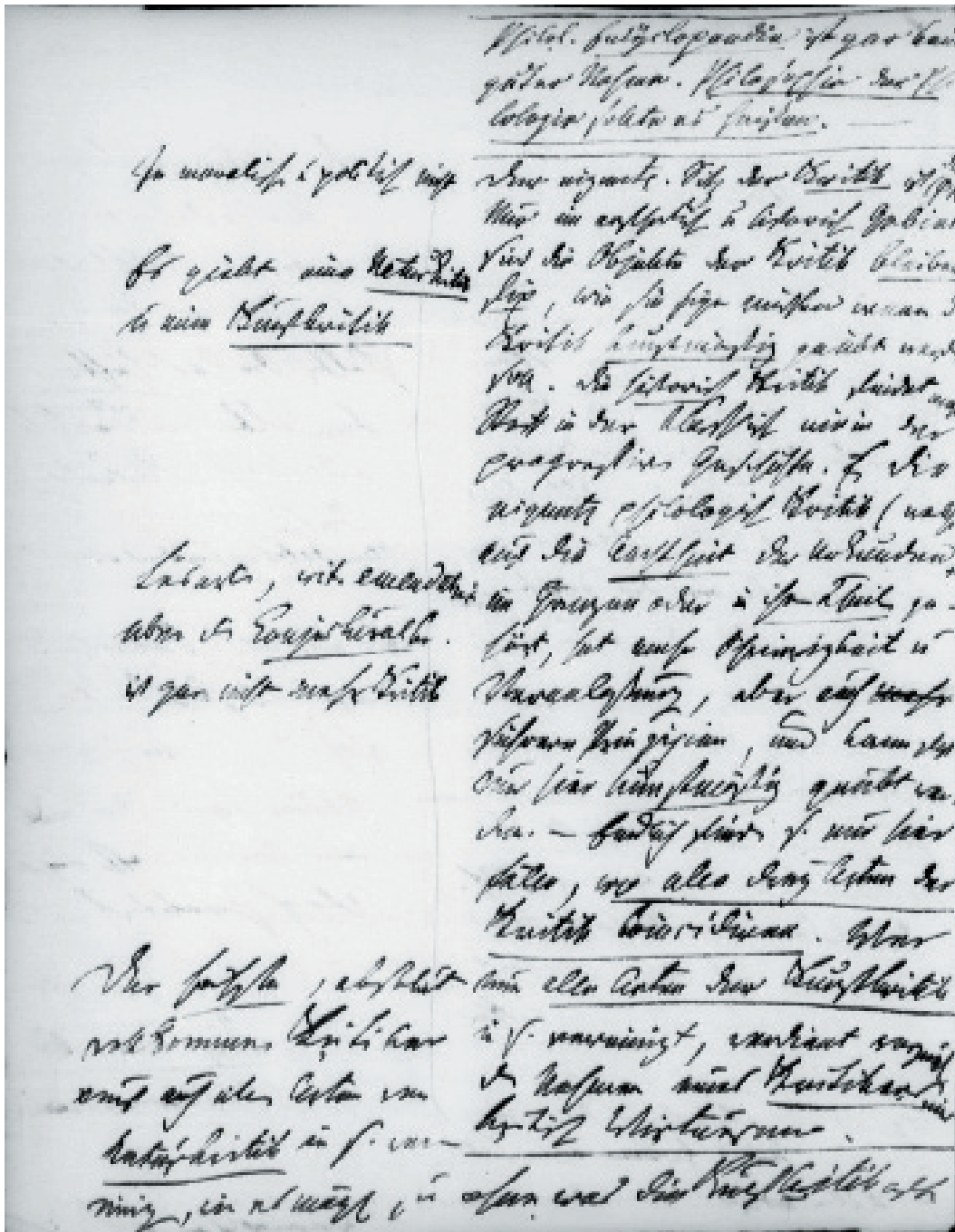
Unmittelbar nach seinen Überlegungen über das Wesen der Kritik formuliert Schlegel zur Hermeneutik:

Ist die Hermeneutik nicht auch eine Art der Kritik? oder giebt es nicht wenigstens auch eine hermeneutische Kritik? Der Gebrauch der hermeneutischen Materialien (historische Erläuterungen) und Organe (Grammatik pp) ist eine Kunst, nicht Wissenschaft, und zwar nicht eine Werke bildende sondern eine urtheilende Kunst, also Kritik. [Soll das nun logische oder grammatische Kritik heißen? Das letzte.] (PhdPh, ebd.)

Interessanterweise ist die Hermeneutik für Schlegel, hier befindet er sich in Opposition zu Schleiermacher,<sup>16</sup> nur ein Teil der Kritik. Weiters charakterisiert er ihr Wesen unmissverständlich als Kunst, deren Gegenstand u.a. die grammatische Analyse ist.

Geht es Schlegel also, wie oben bereits erwähnt, allgemein um den Nachweis der „Aechtheit der Urkunden im Ganzen oder in ihren Theilen“, so präzisiert Schleiermacher:

Zur philologischen Kritik gehört, daß, wenn uns in einem und demselben Werke Verschiedenheiten aufstoßen, die nicht mit einander bestehen können, wir das Richtige auswählen und das Unrichtige ausstoßen und aus den verschiedenen Arten, wie die Schrift erscheint, die ursprüngliche Gestalt möglichst ausmitteln, dieselbe also in ihrem ursprünglichen Lebens-zusammenhang darstellen, also entscheiden, ob sie eine Tat von diesem oder jenem sei, oder eine Tat von diesem oder nicht von diesem. (HK, 243)



Friedrich Schlegel: Philosophie der Philologie. Manuskript. Das Bild zeigt den Eintrag PhdPh, 45.

Schleiermacher erweist sich, indem er von den einzelnen Varianten eines Textes spricht, im Vergleich zu Schlegel als „echter“ Philologe, während sich die Überlegungen des letzteren einmal mehr als weit weniger konkret erweisen.

Auch was die „grammatische Auslegung“ anlangt ist Schlegel quasi Schleiermachers Stichwortgeber, erreicht aber nie dessen Prägnanz. Denn Schlegel bemerkt zu ihr nur kurz: „Der Gebrauch der hermeneutischen Materialien ist [...] eine urtheilende Kunst, also Kritik [...]“. Und er fragt sich, auch daran erkennt man den „Work in Progress“ – Charakter seiner Fragmente:



„Soll das nun logische oder grammatische Kritik heißen? Das letzte.“

Dass auf dem Gebiet der Sprache eher die Grammatik als die Logik zu ihrem Recht kommt, versteht sich, wie ich meine, von selbst. Jedenfalls ist es wiederum Schleiermacher, der Schlegels Gedanken in seiner Vorlesung in eine „end-gültige“ Form bringt indem er zur „grammatischen Auslegung“ bemerkt:

3. Das Gebiet des Verfassers selbst ist das seiner Zeit, seiner Bildung und das seines Geschäfts – auch seiner Mund/ -art [.], wo und sofern diese Differenz in der gebildeten Rede vorkommt. Aber es wird nicht in jeder Rede ganz sein, sondern nur nach Maßgabe der Leser. Wie erfahren wir aber, was für Leser sich der Verfasser sich gedacht? Nur durch den allgemeinen Überblick über die ganze Schrift. Aber diese Bestimmung des gemeinsamen Gebietes ist nur Anfang, und sie muß während der Auslegung fortgesetzt werden und ist erst mit ihr zugleich beendet. (HK, 102)

Schleiermacher geht es in dieser Form der Auslegung, wie bereits im Zusammenhang mit der „Divination“ angedeutet, in detail um die Würdigung des Sprachvermögens und der sprachlichen Eigenheiten des Individuums zu einer bestimmten Zeit, in gros ist aber auch der Gesamteindruck über die Schrift von entscheidender Bedeutung für das Gelingen der Interpretation.

Von solchen hochdiffizilen Unterscheidungen, die offensichtlich mit der vermeintlichen Differenz zwischen „grammatischer“ und „psychologischer“ Interpretation korrespondieren, ist bei Schlegel, wie sich gezeigt hat, nie die Rede.

Ad 4. Abschließend möchte ich noch kurz auf das „hermeneutische Dogma“, wonach der Hermeneut den Schriftsteller besser versteht, als dieser sich selbst,<sup>17</sup> eingehen. Friedrich Schlegel behandelt es in seinem „Athenaeums“ – Aufsatz „Über die Unverständlichkeit“ ein, in welchem er in typisch romantischer Weise gegen Leser polemisiert, denen die Zeitschrift völlig unverständlich erschien. Er rechtfertigt sich auf ironische Art, indem er fragt:

Was kann wohl von allem, was sich auf die Mitteilung der Ideen bezieht, anziehender sein, als die Frage, ob sie überhaupt möglich sei; und wo hätte man nähere Gelegenheit über die Möglichkeit oder Unmöglichkeit dieser Sache mancherlei Versuch anzustellen, als wenn man ein Journal wie das ATHENAEUM entweder selbst schreibt, oder doch als Leser an demselben teilnimmt? (KFS 2, 363)

Im Anschluss beschreibt Schlegel sein Projekt gleichsam als Aufklärung der Aufklärung:

[I]ch wollte beweisen, daß alle Unverständlichkeit relativ, und darstellen, wie unverständlich mir zum Beispiel Garve<sup>18</sup>, K.B.] sei; ich wollte zeigen, daß die Worte sich selbst oft besser verstehen, als diejenigen von denen sie gebraucht werden, wollte aufmerksam darauf machen, daß es unter den philosophischen Worten, die oft in ihren Schriften wie eine Schar zu früh entsprungener Geister alles verwirren und die unsichtbare Gewalt des Weltgeistes auch an dem ausüben, der sie nicht anerkennen will, geheime Ordensverbindungen geben muß; ich



wollte zeigen, daß man die reinste und gediegenste Unverständlichkeit gerade aus der Wissenschaft und aus der Kunst erhält, die ganz eigentlich aufs Verständigen und Verständlichen ausgehen, aus der Philosophie und Philologie [...]. (ebd, 364)

Schlegel spricht hier von der „Betriebsblindheit“ der „Community of Investigators“, um es modern unverständlich auszudrücken, welche für den außenstehenden Kritiker Begriffe verwenden, deren Bedeutung sie im Prinzip selbst nicht verstehen.

Schleiermacher behandelt den selben Sachverhalt selbstredend weit weniger pointiert und polemisch in seinen grundlegenden Ausführungen über die „psychologische Auslegung“:

1. Der gemeinsame Anfang für diese Seite der Auslegung und die grammatische ist die allgemeine Übersicht, welche die Einheit des Werkes und die Hauptzüge der Komposition auffasst. Aber die Einheit des Werkes, das Thema, wird hier angesehen als das den Schreiben-bewegende Prinzip, und die Grundzüge der Komposition als seine in jeder Bewegung sich offenbarende eigentümliche Natur. (HK, 167)

Dieser Sachverhalt kam weiter oben bereits zur Sprache, entscheidend für unseren Zusammenhang ist nun die Anmerkung Schleiermachers zu Punkt 1, er schreibt darin:

[...] Aber der Verf. ordnet sich nun den Gegenstand nach seiner eigentümlichen Weise, die sich in seiner Anordnung abspiegelt. Ebenso, da jeder immer Nebenvorstellungen hat und auch diese durch seine Eigentümlichkeiten bestimmt werden, so erkennt man die Eigentümlichkeit aus der Ausschließung verwandter und der Aufnahme fremder.

Indem ich den Verf. so erkenne, erkenne ich ihn, wie er in der Sprache mitarbeitet: denn er bringt teils Neues hervor in ihr, da jede noch nicht gemachte Verbindung eines Subjekt mit einem Prädikat etwas Neues ist, teils erhält er das, was er wiederholt und fortpflanzt. (ebd.)

Schleiermacher ist demnach der festen Überzeugung, der Hermeneut sei in der Lage, den zu interpretierenden Autor „an sich“ zu verstehen,<sup>19</sup> indem er erkennt, wie er an der Entwicklung der Sprache seiner Zeit mitarbeitet. Aus Konsequenz daraus ergibt sich, dass der Ausleger „divinatorisch“ erahnen kann, wie sich bestimmte Eigenheiten der Sprache seines „Untersuchungsgegenstandes“ in dessen Zukunft weiter entwickeln werden. Woraus leicht zu ersehen ist, dass auch bei Schleiermacher der Hermeneut den Autor besser versteht als dieser sich selbst verstand.

### ***Zusammenfassung:***

Es hat sich also gezeigt, dass, ganz im Sinne Hermann Patschs, Friedrich Schlegel in dieser „symphilosophisch – hermeneutischen Kooperation“ den „initiativen“ Part inne hatte,

während Schleiermacher bemüht war, aus den zentralen Begriffen Schlegels ein universelles hermeneutisches System zu schneiden.

Dieser Umstand kommt, um es nochmals herauszustreichen, besonders signifikant bei der Verwendung des Terminus „Divination“ zum tragen, welcher von Schlegel noch in einem Konjunktivsatz verwendet wird („[U]nd nur eine divinitorische Kritik dürfte [von mir gesperrt, K.B.] es wagen, ihr Ideal charakterisieren zu wollen“), während Schleiermacher die Kunst der Hermeneutik in das „geschichtliche [...] und divinitorische (profetische) objektive und subjektive Nachkonstruieren der gegebenen Rede“ unterteilt, einer genauen Definition unterzieht und somit das „Programm“ Schlegels „praxistauglich“ macht. Nichts-destotrotz bleibt die Hermeneutik aber auch für den „System – Denker“ Schleiermacher Kunst.

Ein entscheidender Unterschied in den hermeneutischen Auffassungen der beiden ergibt sich aber, wie sich herausstellte, im Verhältnis von Hermeneutik und Kritik zueinander: Während sich Schlegel nicht sicher ist, ob die Hermeneutik nicht ein Teil der Kritik sei („Ist die Hermeneutik nicht auch eine Art der Kritik?“), trennt Schleiermacher die (klassische) Philologie klar in Hermeneutik („Die Hermeneutik als Kunst des Verstehens existiert noch nicht allgemein, sondern nur mehrere spezielle Hermeneutiken“) und Kritik („Zur philologischen Kritik gehört, daß, wenn uns in einem und dem selben Werke Verschiedenheiten aufstoßen, die nicht mit einander bestehen können, wir das Richtige auswählen und das Unrichtige ausstoßen.“)

Die Grundthese der romantischen Hermeneutik, wonach der Interpret den Autor besser verstehe als dieser sich selbst verstanden hat, findet sich schließlich nicht nur bei Schleiermacher, sondern geht bereits auf Friedrich Schlegel zurück, wenn auch in einer weniger expliziten Form als bei ersterem.

### ***Literaturverzeichnis:***

Deubel, Volker: Rhetorik in der Frühromantik. Peter Schneider über Friedrich Schlegels Frühwerk. In: [www.literaturkritik.de/public/archiv.php](http://www.literaturkritik.de/public/archiv.php), H. 11 (1999) (14. 7. 2005)

Gadamer, Hans – Georg: Hermeneutik. In: Joachim Ritter (Hg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie. Bd. 3. Darmstadt: Wissenschaftliche Buch-gesellschaft 1974, Sp. 1061 – 1074.

Ders.: Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philologischen Hermeneutik. Bd. 1. Tübingen: Mohr 1990.

Kant, Immanuel: Kritik der reinen Vernunft. 2 Bde. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1996 (=stw 57)

Körner, Josef: Friedrich Schlegels „Philosophie der Philologie“ In: Logos. Zeitschrift für systematische Philosophie 17 (1928), S. 1 – 66.

Kurt, Ronald: Hermeneutik. Eine sozialwissenschaftliche Einführung. Konstanz: UVK 2004 (=UTB 2572)

- Novalis: Schriften. 4 Bde. Hgg. v. Jakob Minor. Jena: Diederichs 1923.
- Patsch, Hermann: Friedrich Schlegels „Philosophie der Philosophie“ und Schleiermachers frühe Entwürfe zur Hermeneutik. Zur Frühgeschichte der romantischen Hermeneutik. In: Zeitschrift für Theologie und Kirche 63 (1966), S. 454 – 472.
- Precht, Peter u. Franz – Peter Burkard (Hg.): Metzler Philosophie Lexikon. Begriffe und Definitionen. Stuttgart: Metzler 1996.
- Schleiermacher, Friedrich Daniel Ernst: Hermeneutik und Kritik. Hgg. v. Manfred Frank. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1999 (=stw 211)
- Schlegel, Friedrich: Charakteristiken und Kritiken 1. In: Ders. Kritische Ausgabe. Bd. 2. Hgg. v. Ernst Behler. München: Schöningh 1967.
- Wach, Joachim: Das Verstehen. Grundzüge einer Geschichte der hermen-eutischen Theorie im 19. Jahrhundert. 3 Bde. Tübingen: Mohr 1926 – 1933.
- Winkelman, Johann Joachim: Gedanken über die Nachahmung der griechischen Werke in der Malerei und Bildheuerkunst. Stuttgart: Reclam 2003.

## Anmerkungen

<sup>1</sup> Vgl. Schlegel, Friedrich: Athenäums – Fragment 112. In: Kritische Ausgabe. Bd. 2. Hgg. v. Ernst Behler. München: Schöningh 1967, S. 181. Künftig kürze ich mit KFSA 2 ab.

<sup>2</sup> Joachim Wach spricht nur sehr allgemein und blumig von der Bedeutung der Romantik für Schleiermacher. Vgl. Ders.: Das Verstehen. Bd. 1. Tübingen: Mohr 1926, S. 91: „Schleiermacher hat in der romantischen Bewegung entscheidende Impulse empfangen. Er hat sich in dem Verkehr mit dem anregenden Kreise weltmännisch gebildeter Frauen und geistreicher Männer, den und Dilthey in seiner unvergänglich schönen Biographie des Helden so anschaulich geschildert hat [Dilthey, Wilhelm: Leben Schleiermachers. Berlin: Reimer 1870], eine Urbanität der Bildung erworben, der die natürliche Versabilität seines Wesens entgegenkam, und die ihm eine so be-deutende Ueberlegenheit über alle nur Gelehrten verschaffen mußte.“

<sup>3</sup> Hermann Patsch: Friedrich Schlegels „Philosophie der Philologie“ und Schleiermachers frühe Entwürfe. Zur Frühgeschichte der romantischen Hermeneutik. In: Zeitschrift für Theologie und Kirche 63 (1966), S. 464f. Über die angesprochne „Wende“ schreibt Hans Georg Gadamer: „Erst Schleiermacher löst (angeregt durch Friedrich Schlegel) die Hermeneutik als eine universelle Lehre des Verstehens und Auslegens von allen dogmatischen und okkasionellen Momenten ab, die bei ihm nur anhangsweise in einer speziellen biblischen Wendung der Hermeneutik zu ihrem Recht kommen.“ Vgl. Ders.: Hermeneutik. In: Joachim Ritter (Hg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie. Bd. 3. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1974, Sp. 1064.

<sup>4</sup> Metzler Precht, Peter u. Franz – Peter Burkard (Hg.): Metzler Philosophie Lexikon. Begriffe und Definitionen. Stuttgart: Metzler 1996, S. 110: „Divination (lat. divinatio: Sehergabe), das Vermögen der Weissagung. R. Otto hat dem Begriff eine religiöse Färbung gegeben, wenn er unter D. das Vermögen versteht, „das Heilige in der Erscheinung echt zu erkennen und anzuerkennen“ (Das Heilige. München 1971. S. 173).“ Vgl. auch z.B. Ciceros Dialog „De divinatione“

<sup>5</sup> In dem Konvolut „Zur Philologie“ aus dem Jahr 1797 streicht Schlegel gleich zu Beginn die Bedeutung Winkelmanns auf diesem Gebiet hervor: „Der Unterschied des Klassischen und Progressiven ist historischen Ursprungs. Darum fehlt er den meisten Philologen. Mit Winkelmann fängt auch in dieser Rücksicht eine ganz neue Epoche an. [Mein Meister.] Er hat den un-ermeßlichen Unterschied eingesehen, die ganz eigene Natur des Alterthums. Er ist eigentlich ohne Nachfolger geblieben.“ (Vgl. Josef Körner: Friedrich Schlegels „Philosophie der Philologie.“ In: Logos 17 (1928), S. 16. In Zukunft kürze ich mit PhdPh ab.)

<sup>6</sup> Vgl. Volker Deubel: Rhetorik in der Frühromantik. Peter Schneider über Friedrich Schlegels Frühwerk. In:

[www.literaturkritik.de/public/archiv.php](http://www.literaturkritik.de/public/archiv.php), H 11 (1999) (14. 7. 2005): „Bei allem Trennenden zwischen Plato, Kant und Schlegel in Sachen Rhetorik gibt es wohl auch Gemeinsamkeiten. Gemeinsam ist m. E. durchaus: eine (unterschiedlich begründete und ausgeprägte) Kritik sophistischer Rhetorik (der Schlegel das Konzept des romantischen Zynismus, Plato das Ethos des Sokrates entgegensetzt).

<sup>7</sup> Wenn Schlegel die romantische Poesie als „progressive Universalpoesie“ bezeichnet, kann man „progressiv“ m. E. auch mit „modern“ bzw. „avantgardistisch“ gleichsetzen.

<sup>8</sup> Schlegel beruft sich bei der Verwendung dieses Begriffes stets auf Johann Joachim Winkelmann (1717 – 1768), den er gleich in seiner ersten Notiz zur Philologie in einer Randglosse als „Mein Meister“ bezeichnet.

<sup>9</sup> Vgl. Novalis: Schriften. Bd. 2. Hgg. v. Jakob Minor. Jena: Diederichs 1923, S. 242f.: „Der klassischen Literatur geht es wie der Antike; sie ist uns eigentlich nicht gegeben – sie ist nicht vorhanden –, sondern sie soll von uns erst hervorgebracht werden. Durch fleißiges und geistvolles Studium der Alten entsteht eine klassische Literatur für uns – die die Alten selbst nicht hatten.“

<sup>10</sup> Vgl. Kant, Immanuel: Kritik der reinen Vernunft. Bd 1. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1995, S. 71: „In der transzendentalen Ästhetik also werden wir zuerst die Sinnlichkeit isolieren, dadurch, daß wir alles absondern, was der Verstand durch seine Begriffe dabei denkt, damit nichts als empirische Anschauung übrig bleibe. Zweitens werden wir von dieser noch alles, was zur Empfindung gehört, abtrennen, damit nichts als reine Anschauung und die bloße Form der Erscheinungen übrig bleibe, welche das einzige ist, das die Sinnlichkeit a priori liefern kann. Bei dieser Untersuchung wird sich finden, daß es zwei reine Formen sinnlicher Anschauung, als Prinzipien der Erkenntnis a priori gebe, nämlich Raum und Zeit, mit deren Erwägung wir uns jetzt beschäftigen werden.“

<sup>11</sup> Vgl. Winkelmann, Johann Joachim: Gedanken über die Nachahmung der griechischen Werke in der Malerei und Bildhauerkunst. Stuttgart: Reclam 2003, S. 4: „Der einzige Weg für uns, groß, ja wenn es möglich ist, unnachahmlich zu werden, ist die Nachahmung der Alten, und was jemand vom Homer gesagt, daß derjenige ihn bewundern lernet, der ihn wohl verstehen gelernt, gilt auch von den Kunstwerken der Alten, sonderlich der Griechen.“

<sup>12</sup> Zur komplizierten Editionsgeschichte vgl. Kurt, Ronald: Hermeneutik. Eine sozialwissenschaftliche Einführung: Konstanz: UVK 2004, S. 88 – 90. Ich kürze Schleiermachers Werk (vgl. Schleiermacher, Friedrich Daniel Ernst: Hermeneutik und Kritik. Hgg. v. Manfred Frank. Frankfurt/M: Suhrkamp 1999) mit HK ab, auf die Originalpaginierung nehme ich dabei keine Rücksicht.

<sup>13</sup> „?“ steht bei Schlegel für „Philologe“ bzw. „Philologie“, vgl. PhdPh, 16.

<sup>14</sup> Die „critica emendatrix“ ist eine „verbessernde Kritik.“

<sup>15</sup> „?“ ist Schlegels Abkürzung für „Philosoph“ bzw. „Philosophie“

<sup>16</sup> Bei Schleiermacher folgt, wie bereits der Titel seiner Vorlesungen nahe legt, die Kritik auf die Hermeneutik.

<sup>17</sup> Vgl. Gadamer, Hans-Georg: Wahrheit und Methode. Bd. 1. Tübingen: Mohr 1990, S. 195: „So kommt Schleiermacher zu dem Satz, es gelte, einen Schriftsteller besser zu verstehen, als er sich selbst verstanden habe – eine Formel, die seither immer wiederholt worden ist und in deren wechselnder Interpretation sich die gesamte Geschichte der neueren Hermeneutik abzeichnet.“

<sup>18</sup> Schlegel spielt hier auf den Popularphilosophen Christian Garve (1742 – 1798) an, welcher u.a. ein Mitstreiter des Spätaufklärers Friedrich Nicolai war.

<sup>19</sup> Vgl. Gadamer: Wahrheit und Methode, 196: „Dies Verständnis kann insofern >besser< genannt werden, als das ausdrückliche – und damit abhebende – Verständnis einer Meinung gegenüber dem inhaltlichen Vollzug derselben ein Mehr an Erkenntnis einschließt.“